behaltung von fünfzig Mark gewilligt, geschah dies nur in der Voraussetzung, daß die Firma keinen Strafantrag stellt. Demgegenüber hält die Firma an ihrem Standpunkt fest, daß der Kläger sich das anstehende Gehalt auf die Verurtreuungen anrechnen lassen müsse, da er in eine Rückbehaltung von 50 Mark willigte. Das Kaufmannsgericht kam zu dem Urteil, daß dem Kläger das Gehalt bis zum Tage seiner Tätigkeit in Höhe von 100 Mark unter allen Umständen zustehe, da Gehalt bis zur Höhe von 125 Mark nicht aufrechenbar sei, auch wenn der Kläger zuerst in eine teilweise Aufrechnung willigte. Den Entschluß des Klägers, seine Einwilligung zur Aufrechnung zurückzuziehen, mußte der Beklagte berücksichtigen. — Die Firma zahlte auf diesen Vorhalt hin vergleichsweise die 100 Mark, während der Kläger darin willigte, daß die anstehende Provision auf die unterschlagenen Beträge aufgerechnet wurde.

Aus den Vororten.

Von sozialliberaler Seite

wird uns aus Rixdorf-Schöneberg geschrieben:

In einer Polemik gegen Direktor Stern, den Vorsitzenden des Wahlvereins der Liberalen für Teltow-Beeskow-Storkow und Mitglied des engeren Vorstandes der Freisinnigen Vereinigung, der die Kandidatur unserer Freunde Breitscheid und Witt unterstützte, schiebt die „Freis. Ztg." vom 13. Mai 1908 Direktor Stern in ihrer vornehmen Weise unter, er hätte behauptet, Justizrat Reinbacher sei kein überzeugungstreuer Kämpfer für das allgemeine gleiche („geheime und direkte" fehlt) Wahlrecht. Es ist nun in diesem Zusammenhang interessant, daß Herr Reinbacher in der Tat vor 4 Jahren, in der Versammlung vom 30. Oktober 1903 in Rixdorf, nach einem Bericht des „Rixd. Tagebl." vom 1. November 1903 erklärt hat: Er werde eintreten für eine gerechtere Wahlkreiseinteilung und für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Das geheime Wahlrecht sei ihm zwar nicht sympathisch (!!), aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen werde er auch für dieses sein."

In unserem Wahlkreis liegen die Verhältnisse so, daß ein liberaler Wahlsieg nur durch Aufgebot des letzten Wählers der ersten und zweiten Klasse gegen die 86 Prozent der dritten Klasse ermöglicht werden könnte. Und wer sägt den Ast ab, auf dem er sitzt?

Der sozialliberale Wahlausschuß für den Wahlkreis Teltow-Beeskow-Storkow (Kandidaturen Dr. Breitscheid-Wilmersdorf und R. H. Witt-Wannsee) veranstaltet heute abend 8½ Uhr in Nowawes, Deutsche Festsäle, Wilhelmstraße 41,43 eine öffentliche Wahlversammlung, in der Herr v. Gerlach und die Kandidaten Dr. Breitscheid und Witt-Wannsee über das Thema „Bürgertum und Arbeiterschaft im Kampfe gegen die Reaktion" sprechen werden. Freie Aussprache. Männer und Frauen jeder Parteirichtung sind dazu eingeladen.

Schicksalsreiche Diamanten.

Alljährlich pflegt festgestellt zu werden, welcher Autor oder welcher Dramatiker der gelesenste oder der „gegebenste" ist. Einen ähnlichen Zweck verfolgte eine Feststellung, die vor einigen Jahren die französische Regierung treffen ließ: die Feststellung, welcher der Räume des „Louvre" der besuchteste sei und welche der dort untergebrachten Schöpfungen am meisten in Augenschein genommene werde. Die Ermittelungen ergaben, daß dieser Ruhm der „Apollo-Galerie" und dem in ihr stehenden Glasschrein gebührte, der die Reste der französischen Kronjuwelen, darunter den „Regent", einen der schönsten, größten und wertvollsten aller bekannten Diamanten enthält. Die Zahl der hierher pilgernden Neugierigen war weit größer als die der Andächtigen, deren sich irgendein anderer Saal des in ein Museum umgewandelten alten Königsschlosses erfreute. Die französischen Kronjuwelen sind vor einer Reihe von Jahren versteigert worden. Nur die geschichtlich denkwürdigen Stücke hat man zurückbehalten und den Sammlungen des „Louvre" einverleibt, wo sie, wie statistisch nachgewiesen, die größte Sehenswürdigkeit bilden.

In dem Glasschrein der „Apollo-Galerie" blitzt und funkelt der in Wort und Bild oft geschilderte „Regent" in einsamer Größe. Einst aber hatte er zwei stattliche Gefährten: den „Tavernier" und den „Saucy". Jenen brachte der französische Weltreisende Tavernier aus Indien nach Frankreich und verkaufte ihn für eine fabelhafte Summe an Ludwig XIV. Der andere, der vom französischen Gesandten Nikolas de Saucy den Namen hat, war ursprünglich im Besitze Karls des Kühnen, der ihn in der Schlacht bei Nancy verlor. Nach wunderlichen Schicksalen kam auch dieser Stein unter Ludwig XIV. in den französischen Kronschatz. In der ersten französischen Revolution legten die republikanischen Machthaber auf die Kronjuwelen Beschlag und ließen sie in sorgfältige Verwahrung bringen. Aber merkwürdig, auf dem Wege nach dem sicheren Orte verschwanden die drei kostbarsten Stücke: Der „Regent", der „Tavernier" und der „Saucy". Der erste wurde in Berlin bei einem Kaufmann namens Treskow verpfändet, der ihn gewissenhaft aufhob. Napoleon löste dann diesen prächtigen Diamanten ein und machte ihn zum Knopf eines Prunkdegens. Der „Saucy" fand sich nach einem Dutzend Jahre unter den — spanischen Kronjuwelen wieder. Wie er dahin gekommen war, ist bis heute noch nicht aufgeklärt. Später erwarb ihn der russische Fürst Demidow, und aus dessen Besitz gelangte er in den Schatz eines indischen Maharadschah. Der Lebensweg dieses Steines führte ihn in die Heimat zurück.

Höchst romantisch aber erging es dem „Tavernier". Die Wackeren, die sich seiner bemächtigt hatten, konnten ihn nicht wie den „Saucy" loswerden. Der „Tavernier" zeichnete sich nämlich durch eine besondere Eigenschaft aus: er schimmerte wie ein Saphir; er war der einzige blaue Diamant in Europa. Um ihn trotzdem zu verwerten, zerschlugen ihn seine geheimnisvollen Besitzer. Ebenso hat man es in neuerer Zeit mit dem Diamanten „Egzelsior" gemacht, der in Südafrika gefunden wurde und roh 971 Karat wog. Das größte Stück des „Tavernier" tauchte 1830 in London auf und wurde von einem dortigen Juwelenhändler dem schwerreichen Bankier Hope verkauft. Seitdem heißt dieses Stück des „Tavernier" der „Hope-Diamant". Außer ihm sind noch zwei andere, weit kleinere Stücke des „Tavernier" bekannt. Das größere von ihnen fand sich im Nachlasse des Herzogs von Braunschweig, des „Diamantenherzogs" vor, der die Stadt Genf zu seinem Erben einsetzte. Der „Hope-Diamant" kam später durch Erbgang in den Besitz des zweiten Sohnes des Herzogs von Newcastle. Als der mit einer amerikanischen Schauspielerin unglücklich verheiratete Lord in Zahlungsschwierigkeiten geriet, erstand der New-Yorker Bankier Frankel den Stein, und aus dessen Besitz ist der schöne „Hope-Diamant", dessen bläulicher Glanz ihn als Teil des „Tavernier" kennzeichnet, jüngst in das Eigentum eines europäischen Fürstenhauses übergegangen.

SPORT

Der Kaiserpreis in Karlshorst.

Der gestrige „Kaiserpreis"-Renntag auf der im vollen Frühlingsschmuck prangenden Hindernisbahn bot das an diesem Tage übliche Gewimmel von Uniformen, doch liess sich kein Mitglied des kaiserlichen Hofes im Pavillon sehen. Die Einzelresultate waren folgende:

Offizier-Hürdenrennen. Ehrenpreis und 2500 M. Distanz 3200 Meter. Rittm. v. Lewinskis Oswald (Rittm. v. Rosenberg) 1. Major v. Wuthenaus Fairfax (Lt. v. Lütcken) 2. Rittm. v. Rabenaus Utopia (Res.) 3. Sehr leicht mit sieben viertel Längen gewonnen. Tot.: 19:10. Pl.: 14, 18:10. Ferner liefen: Kriegskunst, Quasi, Crisis.

Zech-Memorial. Ehrenpreis und 3000 M. Dist. 3600 Meter. Herrn L. Balls Mignon (Lt. Braune) 1. Herrn H. Walters Livius (Lt. v. Keller) 2. Oberstlt. Frhrn. v. Reitzenteins Emsig I (Lt. Gr. Schmettow) 3. In Galopp mit 6 Längen gewonnen. Tot.: 14:10.

Kaiser-Preis. Ehrenpreis und 10,000 M. Distanz 5000 Meter. Rittm. v. Lewinskis La Superba (Rittm. v. Rosenberg) 1. Lt. E. v. Stülpnagels Saperloter (Lt. v. Baumbach) 2. Lt. v. Mitzlaffs Sven Hedin (Res.) 3. Sicher mit zwei Längen gewonnen. Tot.: 16:10. Pl.: 16, 18, 14:10. Ferner liefen: Bigoletto, Don Augusto, Conzlichter, Passepartout, J'insiste (gef.). Vinsebeck, Principessa, Alike, Troubadour (gef.).

Offizier-Flachrennen. Ehrenpreis und 2000 M. Distanz 2000 Meter. Lt. G. v. Lippas Nena Sahib (Lt. v. Lütcken) 1. Rittm. v. Arnims Veracruz (Lt. Braune) 2. Lt. Gr. Kanitz' Habsburg (Lt. Gr. Kanitz) 3. Sehr leicht mit drei Längen gewonnen. Tot.: 23:10. Pl.: 14, 20:10. Ferner liefen: Freundschaft, Aiglon.

Silberner Hufen. Ehrenpreis und 3000 M. Dist. 4000 Meter. Lt. v. Schlicks Glimmer I (Lt. Gr. Schmettow) 1. Lt. v. Kaisers Helena (Lt. v. Keller) 2. Herrn K. v. Tepper-Laskis Vel Vel (Lt. v. Lütcken) 3. Im Handgalopp mit zehn Längen gewonnen. Tot.: 16:10. Pl.: 11, 12:10. Ferner liefen: Linzpeter, Seeshaupt.

Master Willie Jagd-Rennen. Ehrenpreis und 3000 M. Dist. 3200 Meter. Lt. E. v. Stülpnagels Money Mart (Lt. v. Baumbach) 1. Herrn K. v. Tepper-Laskis Lä-bas (Lt. v. Lütcken) 2. Major v. Wuthenaus Rotthal-Express (Lt. v. Sydow) † 3. Lt. v. Gerlachs Bojar (Res.) † 3. Siegt mit zwei Längen. Tot.: 18:10. Pl.: 12, 14:10. Ferner lief Minister, der zu Fall kam.

Das Coldene Rad. Für die beiden klassischen Rennen, die am Sonntag, 17. Mai zur Entscheidung kommen, hat die Direktion des Sportparks Steglitz folgende Auswahl unter den Bewerbern getroffen: Das Kleine Goldene Rad über eine Stunde bestreiten: Przyrembel, Salzmann, Ryser und Fritz Theile. Im Grossen Goldenen Rade konkurrieren: Thaddäus Robl, Piet Dickentman, Paul Guignard, Bruno Demke, Ivan Goor.

Kleine Chronik.

Die Kündigung des Rekruten.

Die „Züricher Post" erzählt folgende niedliche Geschichte: Am letzten Sonnabend wurde in Zürich die erste diesjährige Rekrutenschule entlassen. Ein harmloser Züricher Oberländer Rekrut wurde bei dieser Gelegenheit das Opfer eines Scherzes seiner offenbar intelligenteren Kameraden. Vor etwa vierzehn Tagen meinte nämlich im Schlafsaal ein Rekrut zu seinem Bettnachbarn, unserem biederen Oberländer: „So, jetzt müend mer (müssen wir) dänn ufchünde (aufkündigen), i vierzäh Tage simmer fertig!" Die übrigen Schlafkameraden, die den Spaß verstanden, bestätigten unserem Manne, daß ihrerseits die Kündigung schon erfolgt und die Sache prestant sei. Am anderen Tage reichte der Rekrut wirklich das Kündigungsschreiben ein, das dann auf dem Dienstwege vom Feldwebel bis zum Schulkommandanten lief. Als am letzten Sonnabend die junge Truppe zur Entlassung auf dem Kasernenhofe stand, verlas der Hauptmann unter anderem die Kündigung des pflichteifrigen Rekruten, bemerkte aber, daß die Kündigung leider einen Tag zu spät eingegangen sei und der Betreffende dazubleiben habe. Als sich die lachenden Kameraden vor den Augen des verblüfften Fähnlers verzogen hatten, meinte der Hauptmann, dem die Sache viel Spaß bereitet hatte:

„So, nun Füsilier, jetzt chönd'r au hei (könnt Ihr auch heim), s'nächst Mol müend'r (müßt Ihr) aber dänn bi Zite (beizeiten) chünde, poz saperlot!"

Ein Kugelblitz im Hause.

Unter den verschiedenen Formen, in denen der Ausgleich der atmosphärischen Elektrizitäten stattfindet, ist der Kugelblitz eine der seltensten. Im allgemeinen erinnert das Auftreten und Verschwinden der elektrischen Feuerkugeln an einen Meteorsteinfall, der in ähnlicher Weise häufig mit einem unter Detonation erfolgenden Zerspringen des Himmelsgeschosses endet. Eine genaue Beschreibung eines Kugelblitzes, der durch die besonderen Verhältnisse unter ungewöhnlich guten Bedingungen beobachtet werden konnte, hat Isidor Bay der Pariser Akademie der Wissenschaften vorgelegt. Er schildert die eigentümliche Erscheinung in nachstehender Weise: Genau um elf Uhr abends erdröhnten drei heftige Donnerschläge in Zwischenpausen von etwa einer Sekunde. Wir sahen dann eine weißgluhende, etwas rötliche Kugel von etwa 15 Zentimeter Durchmesser, die unbeweglich an der Zimmerwand schwebte und am Draht der elektrischen Hausklingel in einer Höhe von einem halben Meter über dem Druckknopf gewissermaßen zu haften schien. Das Phänomen hielt etwa fünf Minuten unverändert an. Dann verschwand der Feuerball durch die Wand, in die er ein Loch von etwa 1 Zentimeter lichter Weite schlug. Gleichzeitig erfolgte eine Detonation in einem anderen Zimmer des Hauses, das mit dem ersten durch die Leitung der elektrischen Klingel in Verbindung steht. Eine dort befindliche Petroleumlampe erlosch. Der Blitz nahm seinen Weg weiter durch die Wand nach den Toilettenräumen und von dort durch das Wasserleitungsrohr zur Erde. Das Zimmer selbst war von starkem Ozongeruch erfüllt. Der Blitz war durch die Stange der Wetterfahne in das Haus eingetreten und von dort, nachdem er eine Mauer durchschlagen hatte, auf die Drahtleitung der Klingel übergesprungen. Die Detonation im zweiten Zimmer war von keinem außerhalb hörbaren Donner begleitet.

Das „Mädchen mit den zwei Köpfen". Einen Kopf verloren hat das „Mädchen mit den zwei Köpfen", das seit einigen Tagen die Besucher eines Vergnügungsetablissements in Landshut in Bayern in Atem hielt. Gleich nach den ersten Vorstellungen war einer der beiden Köpfe, deren sich die Wundermaid rühmen konnte, etwas „wackelich" geworden und bei näherer Untersuchung stellte die Polizei fest, daß der zweite Kopf gar nicht der „Silvia", sondern der Barbara Steingräber, der Tochter eines Tagelöhners aus Miesbach, gehört, die vor längerer Zeit sich der Unterbringung in eine Zwangserziehungsanstalt durch die Flucht entzogen hatte und seitdem behördlicherseits gesucht wurde. Das Mädchen ist in die Erziehungsanstalt eingeliefert worden.

Eine Feuersbrunst brach, wie aus Innsbruck gemeldet wird, gestern früh in Oberndorf bei Wörgl aus unbekannter Ursache aus. Das Feuer fand bei dem herrschenden starken Wind rasche Verbreitung. Bis Mittag waren die Kirche und sechs Häuser niedergebrannt.

Die Angst vor dem „furchtbaren Kosaken". Zwischen den bekannten Meisterringern, dem Franzosen Paul Pons und dem Russen Paboudny hat jüngst ein — natürlich rein oratorisches — Rencontre vor der finsten Kammer für Zivilsachen in Paris stattgefunden. Paul Pons ist, wenn man seiner Anklageschrift glauben soll, das „Opfer von Machenschaften geworden, die geeignet sind ihm den größten Schaden zuzufügen". Mit einem Stil, der ganz seiner gekränkten Würde entspricht, setzte er den Richtern seine Kümmernisse folgendermaßen auseinander: „Nachdem ich während langer Jahre meinem Sport absolut korrekt obgelegen hatte, wollte ich während des Oktobers 1907 zu Paris im Apollotheater kämpfen, erklärte mich bereit, gegen jedermann, der sich einzeichnen ließ, den Kampf zu wagen, und wurde von der Direktion engagiert, nachdem ich den Regeln unterworfen worden war, die ein aus den höchsten Notabilitäten der Sportwelt zusammengesetztes Comité aufgestellt hatte. Damals blieb gegen alles Erwarten Herr Iwan Paboudny stumm bis zum letzten Oktobertage. Dann aber stellte er die Behauptung auf, er könne weder an einem festgesetzten Tage mit Paul Pons kämpfen, noch sich den Regeln des Apollotheaters fügen." Und unser Champion erbot sich darauf, seine Herausforderung nach Ablauf des Championnats zu wiederholen. Was aber tat der „russische Löwe?" „Er kam am 14. November, von lärmenden Freunden begleitet, ins Apollotheater und erklärte, er setze 20,000 Francs, wenn Pons sofort kämpfen wolle. Diese Herausforderung war mannesmbar." Tags darauf erschienen an den Mauern von Paris riesige Anschläge, auf denen die weithin sichtbare Ueberschrift leuchtete: „Er hat Angst!" Er — das war Pons. Pons kneift, hieß es darin, er wünscht kein Rencontre mit dem „furchtbaren Kosaken". Der furchtbare Kosak aber teilte zugleich mit, daß er jedem, der ihn werfe, 8000 Francs zahlen und jedem, der 15 Minuten mit ihm ringt, ohne geworfen zu werden, 200 Francs geben werde. Nun rang niemand mehr mit Pons, da man 8000 Francs verdienen konnte, wenn man gegen Paboudny auftrat. — Auf Grund dieser Anschläge hat jetzt Pons den „furchtbaren Kosaken", dessen Theaterdirektor und zwei Zeitungen, die seine Gegner unterstützten, auf insgesamt 40,000 Francs Schadenersatz verklagt.

Die ältesten Spuren des Menschen in Nordamerika. Ueber das Alter des Menschen in Amerika sind in jüngster Zeit abschließende Forschungen unternommen worden, deren Resultate im „Globus" mitgeteilt werden. Danach ergibt sich, daß alle aufgefundenen Ueberreste der ältesten Bewohner des Landes die größte Aehnlichkeit, wenn nicht Identität mit der Schädel- und Knochenbildung der heutigen Indianer besitzen; Ueberreste von Menschen mit primitivem Typus und außergewöhnlichem geologischen Alter sind bisher im Gebiet der Vereinigten Staaten noch nicht entdeckt worden. So muß also der Mensch relativ spät in diesen Gebieten aufgetaucht sein. Nimmt man an, daß der Mensch in der Tertiärzeit sich durch Differenzierung aus dem Affen entwickelt habe, so sind die frühesten Spuren des Menschengeschlechtes da zu suchen, wo die Affen von höherer Form existieren, in den wärmeren Teilen Asiens, Afrikas und Europas. Da sie in Amerika fehlen, würde daraus folgen, daß Amerika in verhältnismäßig später Zeit durch Einwanderung von der alten Welt her besiedelt wurde, nachdem die Menschen sich hier stark vermehrt und einen gewissen niederen Kulturgrad erlangt hatten.

Das reichste Kind der Welt ist der Sohn Vanderbilts, denn nicht weniger als 400,000,000 Mark beträgt die Erbschaft, die ihm einst zufallen wird. Einen Begriff von seiner luxuriösen Lebensweise erhält man, wenn man erfährt, daß die Spielsachen, die er auf der Reise nach England bei sich hat, für 100,000 Mark versichert sind. „Natürlich" ist alles eigens für ihn angefertigt und aus den teuersten Materialien hergestellt. „Natürlich" hat er auch einen ganzen Stab von Dienern zur Verfügung. In seiner Begleitung befindet sich „natürlich" auch ein Arzt, dessen ganzer Lebensberuf es ist, das Wohlergehen des Erben des Hauses Vanderbilt zu bewachen.

Chinesische Strafe für Ehebrecher. Aus Schanghai schreibt man der „Frankfurter Zeitung": Einige bei dem Bau der Eisenbahn von Kanton nach Hankau beschäftigten Europäer trafen nicht weit von Kanton auf einen Haufen von Chinesen, die einen großen Käfig aus Bambus schleppten, worin sich ein Mann und eine Frau befanden. Das Paar sollte nach dem nächsten Fluß geschafft und dort ertränkt werden. Die Ausländer suchten sich ins Mittel zu legen. Doch das hatte fast die schlimmsten Folgen gehabt, weil das Volk über einen solchen Eingriff in seine Angelegenheiten sehr erbittert war. Man rief den Fremden zu, sie sollten sich nur um die Eisenbahn bekümmern, wobei niemand sie stören werde; aber umgekehrt wünsche man keine Einmischung in das, was in den Dörfern für rechtens gelte. Schließlich ließ sich das Volk von den Chinesen, die sich in der Begleitung der Ausländer befanden, besänftigen. Das Vorhaben der Leute wird wohl wirklich ausgeführt worden sein. Es handelte sich um Ehebrecher.

Chinesisch-Deutsch. Wie trefflich manchmal die deutsche Muttersprache im Ausland gedeiht, zeigt sich in folgender, einer Zeitung in Schanghai aufgegebenen Geschäftsanzeige: „Hechtes (echtes) schowarz Rocken Brot und Roundstücke, Hernchin (Hörnchen), milch Breitchin (Milchbrötchen) und Kloben, Kranze Kuchin, Butter Kuchin, samt Torten, oister oier, ales zum alen festerstage (alles für jeden Osertag), frisch fun der ..... Backerei und Conditorei."

Entschädigung für Hundebisse. Aus Berchtesgaden wird gemeldet: Im August vorigen Jahres ist in einem Kaufladen am Königsee die siebenjährige Tochter des Grafen Jaroslaw Sternberg aus Klosterneuburg durch den russischen Windhund des Kunstmalers J. Blitz angefallen und durch sieben Biß- und Kratzwunden schwer verletzt worden. Der Maler sowie dessen Bruder wurden, weil sie dem gefährlichen Tier keinen Maulkorb angelegt hatten, zu hundertfünfzig beziehungsweise hundert Mark Geldstrafe verurteilt. Graf Sternberg hatte 1000 Mark Schmerzensgeld, 300 Mark Heilungskosten und 100,000 Mark für verminderte Heiratsfähigkeit angesprochen. Es kam jedoch ein Vergleich zustande, demzufolge die Versicherungsgesellschaft, bei der Maler Blitz auf Haftpflicht versichert war, dem Grafen 6500 Mark zu zahlen hatte.

Letzte Nachrichten.

Stuttgart, 14. Mai. Die Regierung hat dem **Landtag** eine Nachtragsforderung in Höhe von einer Million Mark vorgelegt zur Erweiterung der Zentralstelle für Handel und Gewerbe sowie zur Errichtung eines Schulmuseums und einer Postscheckanstalt.

Berchtesgaden, 14. Mai. **Staatssekretär v. Schön hat sich** bei einer Bergpartie eine **Knöchelverrenkung** zugezogen.

Paris, 14. Mai. Heute nachmittag fanden an der Sorbonne neue **Kundgebungen für und gegen Professor Andler** statt. Die nationalistischen Studenten wurden nach einem leichten Zusammenstoß aus dem Gebäude vertrieben und durchzogen alsdann die Straßen des Quartiers Latin im Gänsemarsch. Dabei kam es zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem einige Studenten verletzt wurden. Die Polizei zerstreute die Manifestanten.

Madrid, 14. Mai. Staatsminister Allendesalazar und Kriegsminister Rivera erklärten, der **Vorfall in Casablanca** (Zusammenstoß zwischen spanischen und französischen Tirailleuren) sei ohne Bedeutung. Wie der Kriegsminister glaubt, handele es sich um einen Streit zwischen wahrscheinlich betrunkenen Gegnern. Nach Ansicht des Ministerpräsidenten Maura wird der Zwischenfall die herzlichen Beziehungen beider Staaten in keiner Weise beeinträchtigen.

London, 14. Mai. **Unterhaus.** Lord Lonsdale fragte an, ob der Regierung Vorschläge bezüglich einer Verbindung des britischen Eisenbahnsystems in Afrika mit dem deutschen vorlagen, und ob die Walfischbai auf irgend eine Weise Gegenstand von Unterhandlungen zwischen der britischen und deutschen Regierung sei. Staatssekretär Grey beantwortete die erste Frage mit Nein. Was die zweite Frage betreffe, so seien nur in Rücksicht auf die Festlegung der Grenze zwischen dem Walfischbai-Territorium und Deutsch-Südwestafrika Unterhandlungen im Gange. Von seiten des Landwirtschaftsministeriums wurde mitgeteilt, daß zurzeit nicht beabsichtigt sei, das Verbot der Einfuhr von Heu und Stroh aufzuheben.

Lord Lonsdale fragte weiter, ob der Emir von Afghanistan auf die Vorstellungen der indischen Regierung bezüglich der Beteiligung von Afghanen an den letzten Grenzverletzungen geantwortet habe, und ob über die feindliche Kundgebung in Kabyber Aufklärung erfolgt sei. Der Parlamentssekretär im indischen Amt Buchanan erwiderte, die indische Regierung habe von Emir in der gedachten Angelegenheit eine Erklärung erhalten, und der Emir habe ferner befriedigende Versicherungen gegeben über die von ihm ergriffenen Maßnahmen, um die Afghanen vom Zusammengehen mit den Banden in Nordindien zurückzuhalten. Näheres über die betreffende Korrespondenz mitzuteilen, verbiete sich jedoch im öffentlichen Interesse.

London, 14. Mai. Aus Anlaß der Eröffnung der Englisch-französischen Ausstellung hielt der **Prinz von Wales** eine Ansprache, in der er Frankreich für die Mitarbeit dankte und der Hoffnung Ausdruck gab, die Ausstellung werde zu einem freundschaftlichen Wettifer ermuntern, zu einem Gedankenaustausch anregen, das brüderliche Verhältnis der Nationen stärken und den Frieden und das Gedeihen der Welt fördern.

Schiffsbewegungen.

Bremen, 14. Mai. Norddeutscher Lloyd. „Friedrich der Große" Donnerstag 5 Uhr morgens in New-York angek. „Sachsen" Donnerstag von Konstantinopel abgeg.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Johannes Stanjek in Berlin
für den Inseratenteil: Paul Grätz in Groß-Lichterfelde.